

JAMSESSIONS IN MÜNCHEN

Einstiegsdroge

FÜR DIE EINEN INBEGRIFF DES IMPROVISIERTEN SPONTANVERGNÜGENS, FÜR ANDERE IRGENDETWAS ZWISCHEN MUSIKALISCHEM BLIND-DATE UND MUTPROBE: DIE JAMSESSION. WAS MAN ALS SINGENDER EINSTEIGER ERLEBEN KANN, SCHILDERT THOMAS DE LATES, DERZEIT ÄLTESTER NEWCOMER DER MÜNCHENER JAZZSZENE.

„So ein Mist!“ – KaSheena ärgert sich: „Wenn Saxofon und Flügelhorn jetzt auch noch über fünf Chorusse solieren, dann ist die Session vorbei, bevor ich dran bin“. Gleich nach dem ersten Set hatte sie sich nämlich beim „Session-Leader“ angemeldet. Sie nippt an ihrem Glas und blättert mürrisch in ihren Noten. Schade, ich hätte so gerne ihre erdige und bluestimbrierte Stimme genossen, die mich sehr an Carmen MacRae erinnert.

Mittlerweile ist es halb zwölf. Um das Podium mehr Musiker als Stammgäste. Punkt Mitternacht ist Schluss. Der Wirt achtet streng darauf – er kennt seine Anwohner. Auf dem kleinen Podium drängen sich die Einsteiger: Tenorsaxophon, eine Trompete, eine Geige und eine Gitarre – unterstützt von der Rhythmusgruppe. Soeben haben wir „Bye Bye Blackbird“ gespielt und zwar nicht in der Originaltonart F-Dur, sondern in C! Und keiner hat gemekelt, denn als hysterischer Bariton der Gruftfraktion – und noch nicht sehr erfahren – gebe ich trotzdem jedem Musiker ein transponiertes Leadsheet mit allen entsprechenden Changes.

Jeder möchte im Solo brillieren – klar. Doch das heißt: mindestens dreimal, zuweilen auch sechs Mal über einen Chorus gehen. Heute hatte ich Glück: Der Pianist kannte den dreistrophigen Verse – das bedeutete immerhin schon ein paar Takte mehr am Mikro. Und diesmal solierte jeder Instrumentalist lediglich fünf Chorus-Durchgänge, so dass ich „nur“ 25 mal zählen musste, um dann – zwar nur noch ab der Bridge – wieder einzusetzen. Blackbird Bye Bye. Oder waren's 25einhalb?

OBACHT: ANSPRUCH (JEDER SESSION-LEADER HAT SEINEN PERSÖNLICHEN STIL)

Es gibt Session-Leader, die propagieren ein Qualitätsniveau, das dem publizierten Downbeat-Ranking entspricht: „Wir gelten als einer der 100 weltbesten Jazzclubs!“. Das verpflichtet, denn „schließlich sind wir hier keine Open-Stage für Schnullies“.



Thomas de Lates (voc), Edgar Wilson (p)

Ein anderer dieser Jazzabend-Impresarios wiederum lässt – im selben Laden – auch mal einen Gitarristen ans Mikro, der allerdings deutlich unterhalb der Zumutbarkeitsgrenze ins Mikro fistelt.

Manche legen großen Wert darauf, jeden Einsteiger namentlich (und das sogar noch korrekt!) anzusagen und zu verabschieden. Andere Session-Leader fragen nicht mal, wie du heißt, und man darf sich dann selber dem Publikum vorstellen – wozu etliche allerdings die Chuzbe nicht haben.

BIOTOP MIT STOLPERSCHWELLEN: MUSTS UND DONTS

Für viele von uns gilt: Je weniger Gigs man hat, umso wichtiger werden die Jamsessions. Zwar gibt es wunderbare Workshops, z.B. für Speech-Level-Singing – eine weltweit bewährte Technik für bruchlose Register-Übergänge. Aber ohne Praxis ist das alles nutzlos. Andererseits trifft man auf den Sessions in München nahezu regelmäßig äußerst gut beschäftigte Musiker, wie etwa jenen Edel-Bassisten, der gestern noch in Sidney gespielt hat und morgen schon wieder in Hamburg auftreten muss. We are Family.

Gerade auf den Jamsessions habe ich elementar nützliche Tips bekommen. So hat z.B. Willi Johanns, unverwüstliches Scat-Wunder mir eingeschärft: „Möglichst nur in bequemen Lage singen. Vibrato und Belcanto sind No Go. Immer selber die Band einzählen – auch wenn es eine halbe Minute dauert, das richtige Tempo zu finden“ (eins, zwei, drei, viele). Und Naomi schärfte uns ein: Schon vor dem ersten Ton auf dem Podium seinen Teil an Verantwortung für das musikalische Ergebnis übernehmen. Also vorher den gewünschten Ablauf besprechen: Spielen wir den Verse? Reihenfolge Soli? Fours? Eigths? Wiederholung komplett oder ab der Bridge? Wie den Schluss gestalten? Schlussakkord? Allerdings: irgendwann sollte der Song beginnen, denn das Publikum wartet.

EINSTEIGER ODER ANTRAGSTELLER?

Was viele Kollegen, die Jamsessions in anderen Ländern erlebt haben, hier häufig missbilligen: die „typisch deutsche“ Voranmeldung bei den Session-Leitern (vor allem in Unterfahrt und Vogler). Klar, von ihnen erwartet man, dass die Einsteiger-Sets beim Publikum gut ankommen, und dazu braucht's einen dramaturgisch gelungenen Ablauf. Doch bisweilen leiden darunter Inspiration und Spontaneität – ganz wichtige Merkmale einer Jamsession. Gewiss, nicht jeder Abend kann Sternstunden bieten, von denen man sich noch nach Jahren an der Theke erzählt. Aber mitunter sollte man sich auch mal a bisserl was trauen.

Einige Musiker empfinden die hiesigen Sessions sogar hin und wieder als eine kollektive, von etablierten Seilschaften (aus der Jazzpolizei-Ecke) beherrschte Selbstbewähräucherung – nur die ganz besonders brillanten Einsteiger seien dann willkommen. Auch rutscht immer wieder manche Darbietung zum Hahnenkampf ab, in der jeder auf der Bühne mit seiner Technik protzt, das musikalische Miteinander hingegen aus den Augen verliert – für die Zuhörer im schlimmsten Fall einfach nur langweilig. Denn die interessiert es nicht, wer weiter biebeln kann, sondern sie wollen improvisierte Musik genießen. Was jedoch erfreulicher Weise auch größtenteils der Fall ist.

Wo jammen in München?

IN MÜNCHEN GIBT ES DERZEIT NUR ZWEI ERNSTZUNEHMENDE, DEDIZIERTE JAZZ-LOKALE, IN DENEN WÖCHENTLICH JAMSESSIONS ABGEHALTEN WERDEN:

Jazzclub Unterfahrt im Einstein (Einsteinstraße 44) – auch „Ufa“ genannt:

Freier Eintritt für Einsteiger. Professionelle und umfassende tontechnische Ausstattung, inklusive Gitarrenverstärker und mit genügend Mikrofonen. Wichtig für Sänger und Instrumentalisten: Seit einem Jahr gibt es auch auf den Jamsessions einen Bühnenmonitor sowie ständige, aufmerksame und fachkundige Betreuung durch einen Tontechniker. Superbe Kulinarik, besonders freundliches Personal.

Beginn: 21:00h, Einstieg ab dem 2. Set (22:h). Sessionschluss meist nach Mitternacht (offiziell bis 01:00h)

Jazhar Vogler (Rumfordstraße 17):

Einsteiger zahlen keinen Eintritt und bekommen obendrein einen Soft-Drink frei. Aufgrund der besonders verkehrsgünstigen Lage hohe Musikedichte. Massiver, und wenn der Laden richtig voll ist, zuweilen heftiger Lärmpegel. Kleine aber gute Speisekarte. An die ausgesprochen unzulängliche Tontechnik und das sehr elektrisch klingende E-Piano kann man sich gewöhnen.

Spätzünder: Wie alles so richtig anfang

Fünfundzwanzigster Januar 2003. Das Handy rasselt: Als Geburtstagsgruß (zu meinem 58sten) singt meine Freundin ihren Lieblingssong a capella „You go to my Head“. Welch ein romantischer Einfall!

Zwei Monate später will sie Ihren Geburtstag in einem Schwabinger Musiklokal feiern. Aber was schenken? Die rettende Idee: ein Ständchen. Ich frage Edgar Wilson, der dort Mittwochs und Freitags das Piano bespielt, ob er ihren Lieblingssong für sie vortragen will. „Gern – ich spiele, aber Du singst!“. Na gut, warum nicht – schließlich gibt es schöne Vorlagen. Am meisten überzeugt mich Doris Day. Also üben, üben, üben (allerdings keine Probe mit dem Pianemann).

Dann, am 13. März, kurz vor Mitternacht: Plötzlich merke ich, dass in dieser Kneipe nicht nur Petras Freunde sind, sondern auch Fremde, vorwiegend. Zu spät – das Mikro muss ich, damit es nicht zu offenkundig zittert, mit beiden Händen festhalten. Beim Standhalten und Absingen hilft mein Drang zur hemmungslosen Selbstdarstellung.

Die Reaktion auf den Song: Rührung beim Geburtstagskind – und Enttäuschung bei den Zuhörern, da kein weiteres Lied folgt. Die Wirtin, selbst eine hervorragende Sängerin, sagt: „Ouhh, Du muhst uhnbedinght was mahken mit dein guter Stihimme“, und der Pianist macht ein spontanes Coaching-Angebot. Also irgendwie ein Auftrag, oder? Ja klar doch!

Zum Sommeranfang schenkt man mir ein fettes Real-Book. Im Frühherbst gibt Naomi Isaacs einen Workshop: „Singen kann jeder“. Genau das Richtige – sogar für einen späten Newcomer.

WER MUSS, DER KANN

Die Situation eskaliert, als Petra einen Hilferuf von einer befreundeten Redakteurin erhält, die für eine Seniorenzeitschrift dringend nach einem passenden Thema sucht – „in der Rubrik ‘Ein(e) Mann/Frau erfüllt sich einen Herzenswunsch‘. Aber bitte bloß nicht schon wieder was von der Sorte Jetzt-kauf-ich-mir-endlich-meine-Kawasaki“. Petra: „Ich hab da was: Mein Freund will endlich Crooner werden“.

Es folgt ein Telefon-Interview, danach ein Fotoshooting in der Piazza Linda. Als ich Ende Oktober das Belegexemplar durchblättere, lese ich darin, dass meine Premiere noch im Dezember sein wird. Dezember 2003! Ok, it's now or never. Linda hat zufällig noch einen Termin frei: am 12.12.2003

Jetzt heißt es, 16 Songs einstudieren – fünf pro Set, plus eine Zugabe. Edgar ist geduldig, einfühlsam und kann gut motivieren. Tapfer nähere ich mich meinem Anspruchsniveau, wenn auch noch von ziemlich weit unten. Dennoch wird der Abend

ein Erfolg. Es folgen reguläre Gigs sowie Engagements auf Privatfesten. Ich durfte mit wunderbaren Musikern arbeiten, darunter Davide Roberts (p) und Gary Todd (b), die mich beide sehr vorangebracht haben.

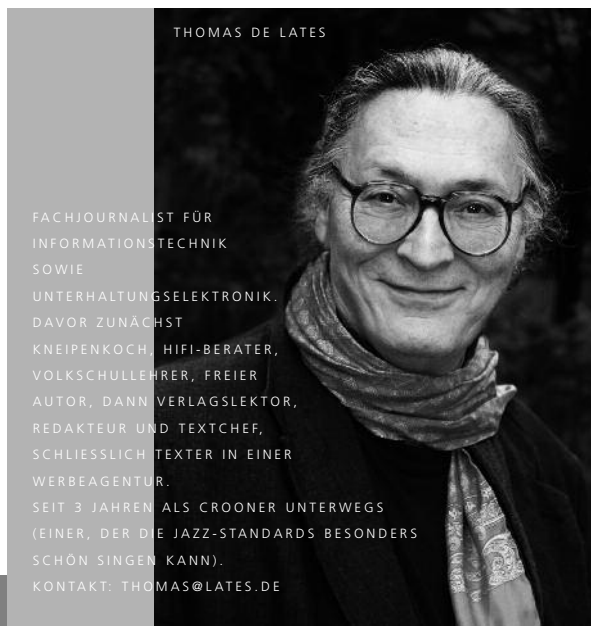
Inzwischen hab' ich meinen 18. Gig hinter mir (Piazza Linda, Mr. B's, „Strand“ Corneliusbrücke und Jazzfest Murnau), sowie diverse Auftritte auf Hochzeiten und Trauerfeiern. Außerdem arbeite ich an einer Demo-CD. Und an Harmonielehre, Noten lesen lernen, Stimmbildung (häusliches Training plus Gesangsstunden – Kunst macht viel Arbeit!).

Nach den ersten Einsteiger-Erfahrungen auf den Singers-Sessions von Neil Byrom kommt die nächste, heftige Mutprobe, nämlich die Jamsession im Jazzclub Unterfahrt in der Einsteinstraße. Auf der Bühne eine erstklassige Session-Band mit Local Heros vom Feinsten. Aus Angst vor einem Texthänger skandiere ich innerlich pausenlos den Text von „Funny Valentine“, bis ich endlich dran bin.

Geschafft! Wenn auch mit einem vernehmlichen Anrauner vom Drummer. Weil ich den Einsatz zur Bridge verpatzt habe (articulatio praecox). Aber inzwischen durfte ich erleben, dass selbst veritable Texthänger einen nicht um-, sondern weiterbringen. Wie überhaupt jeder Patzer – und ich habe bisher noch keinen ausgelassen.

So hoffe ich denn, noch viele Patzer zu überleben, damit ich mich dann endlich mit meiner Demo-CD bei anderen Clubs bewerben kann (z.B. Schrammshalle, Unterfahrt, Bayerischer Hof, und – achja – für's Jazzfest München).

von Thomas de Lates



THOMAS DE LATES

FACHJOURNALIST FÜR
INFORMATIONSTECHNIK
SOWIE
UNTERHALTUNGSELEKTRONIK.
DAVOR ZUNÄCHST
KNEIPENKOCH, HIFI-BERATER,
VOLKSCHULLEHRER, FREIER
AUTOR, DANN VERLAGSLEKTOR,
REDAKTEUR UND TEXTCHEF,
SCHLIESSLICH TEXTER IN EINER
WERBEAGENTUR.
SEIT 3 JAHREN ALS CROONER UNTERWEGS
(EINER, DER DIE JAZZ-STANDARDS BESONDERS
SCHÖN SINGEN KANN).
KONTAKT: THOMAS@LATES.DE

SABINE GRUBBA

Leider gibt es keinen Bühnenmonitor für Sänger. Fetzig Songs kommen besser rüber, als gefühlvolle Balladen – es sei denn, die Kneipe ist halb leer. Und wegen der Lärmprobleme mit den Nachbarn dürfen Drummer ab dem zweiten Set nur mit Besen spielen (und Gäste sich auf dem Gehsteig vor der Eingangstür nur flüsterleise unterhalten). Beginn: 20:30h, Einstieg ab dem 2. Set (22:1h). Um Mitternacht ist Session-Schluss. Basta!

In beiden Lokalen sind die Session-Bands meist mit hervorragenden Musikern besetzt – zuweilen sogar Top of the Heap! Und mitunter musizieren ebenso wunderbare Einsteiger aus nah und fern. Je später der Abend, desto höher die Musikerdichte. Das Stammpublikum frequentiert oft beide Clubs (Sonntag: Ufa, Mo: Vogler).

Echte Alternativen mit Jazz-Schwerpunkt gibt es derzeit in München nicht.

Das Piazza Linda (Elisabethstraße 12) in Schwabing (www.piazalinda.de) bietet zwar jeden Dienstag eine „Open Stage“ (von Marco Vecchioni einfühlsam und kompetent geleitet), die aber mehr von der Liedermacher-Szene geprägt – und eher das „Ein-Meter-Brett“ für all jene ist, die sich noch nicht vom „Dreier“ (Vogler) zu springen trauen oder gar vom „Fünfer“ (Ufa). Doch erfreulicherweise gibt es eben diesen „Einser“!

Mehr R&B-lastig, aber besuchenswert sind unter anderem der **Kulturkeller d'Schwanthalerhöf** – (auch Westend-Jam genannt, immer Do) sowie das **Hide-Out** (ebenfalls Do). Im Kinosaal des **Forum 2** im Olympiadorf (Nadistraße 3) versammeln sich jeden letzten Sonntag im Monat Jazzenthusiasten unterschiedlichster Versiertheit zum angstfreien Musizieren – supergute Akustik, große Bühne, ordentliche PA, herzliche Atmosphäre. Ebenfalls jeden letzten Sonntag im Monat gibt es in **Alfonso's** gerade mal wohnzimmergroßem Live Music Club (Schwabing, Franzstr. 5) eine offene Session unter dem Motto „All that Jazz“, geleitet von Michael Rokoss – ideal für Musiker, die Funk- und RB-orientierten Sound lieben. Und das nach Obersendling umgezogene **Bel Etage** (3 Minuten von der U3, Hst. Aidenbachstraße) bietet ebenfalls (derzeit noch Montags) eine Jamsession – sehr experimentierfreudig und total locker, mit exzellentem Haus-Pianisten (Hans Tauschek) sowie guter Tontechnik.

In der „**Drehleier**“ (Theater/Kleinkunsthöhle, Rosenheimer Str. 123) gibt es unter der Leitung des FMZ (Freies Musikzentrum München) jeden ersten Dienstag im Monat ab 21:00 Uhr eine Jamsession, und zwar im Theater-Café (Theaterwirtschaft „Szenarie“). Mikrofon, Keyboard und PA werden vom FMZ gestellt und verliehen jedem Akteur genügend Gehör.